bessern Geschicks würdig. Nichts daher von Sammlungen, nichts von Stiftungen; denn das allein richtige Princip ist nur das: „Nicht Almosen, sondern Arbeit, so lange der Mensch arbeiten kann und so lohnend, dass er als Mensch seine Bedürfnisse zu befriedigen im Stande ist.“ So weit der Verfasser.

Wir halten es für durchaus ehrenhaft, wenn die Pharmaceuten selbst die Mittel zu schaffen bemüht sind sich einen eigenen häuslichen Heerd zu begründen. Wird es aber für AHe gelingen? Nein, das wird es nicht, so sehr wir es Allen wünschen möchten. Wo bleiben denn aber die Bedürftigen, denen es nicht gelingt, wenn die Fachgenossen ihre Erklärung, dass sie nichts zu den Sammlungen für arbeitsunfähige Gehülfen beitragen wollen, verwirklichen?

Da meine ich, wird jene Unterstützung durch die Apothekenbesitzer doch immer noch ein wohlthätiges Werk sein, auch wenn nur 27½ Thlr., wie Herr Schreiber ausgerechnet hat, im Jahre 1846 auf einen Gehülfen gekommen sein sollten. Es sind aber im Jahre 1850 gegen 1400 Thlr. von Seiten des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland zur Vertheilung gekommen und darnach war die höchste Summe, welche dem ättesten Gehülfen zu Theil werden konnte, 50 Thlr. Freilich, wir erkennen das lobhaft an, immer noch nicht viel, ja zu wenig für die ganze Subsistenz, aber immer besser als nichts.

In dem Maasse aber, als die Gehülfen selbst sich zurückziehen von der ihnen mit gebührender Unterstützung ihrer Fachgenossen, wird deren Loos auch minder erleichtert werden können; doch es wird stets auch Gehülfen geben, welche anders denken in der Unterstützungssache der Arbeitsunfähigen als Herr Schreiber. B.

4) Pharmaceutische Reform - Angelegenheit.

Löbliche Redaction!

Ich habe die Brochüre des Herrn Körber, „Gegenwart und Zukunft der Pharmacie etc.“, so wie die Recension des Herrn Medicinalrathes Dr. Bley im Maihefte des Archivs für Pharmacie Anno 1850, so wie die Replik auf diese Recension von Herrn Körber mit Aufmerksamkeit gelesen, und erkläre allen Regierungen Deutschlands und will es auch mit unwiderlegbaren Gründen beweisen, dass die von Herrn Körber angerathene Reform des Apothekerwesens in seiner Brochüre: „Gegenwart und Zukunft“ etc., die mühsam und mit grossem Opfer errungene wissenschaftliche Stellung der Pharmacie in Deutschland nicht allein gefährdet, sondern nebst dem ganz geeignet ist den Apothekerstand in Deutschland zu demoralisiren.

Da Herr Körber sagt: „er werde seine individuelle Ueberzeugung erst dann ändern, wenn er die dagegen gemachten Einwendungen für begründet anerkennen müsse“; ich aber gegenwärtig mit literarischen Arbeiten so überhäuft bin, — wie ich es der löbl. Redaction speciell bezeichnete — so bitte ich vorläufig diese meine Erklärung zur Kenntniss aller geehrten Leser (worunter, wie ich vermuthe, auch Herr Körber sich befinden dürfte) in Ihrem Archiv abdrucken zu lassen.

Für meine Competenz in dieser Angelegenheit sollen die über-

lieferten Mittheilungen aus glaubwürdigster Quelle und meine 17jährigen Erfahrungen sprechen; alsdann mögen darüber alle gebildeten Apotheker urtheilen.

Prag,
im November 1850.

Dr. Abl,
k. k. Feld-Apotheken-Senior etc. etc.

*Vorschlag zum neuen preussischen Concessions-Entwurfe;
vom Apotheker Wollweber in Frankfurt a. M.*

Aus dem letzten Archivhefte lernte ich den Entwurf der neuen preussischen Medicinal-Verordnung kennen, aus den von Ew. Wohlgeboren dazu gemachten Bemerkungen, so wie aus vielen andern des Archivs habe ich längst ersehen, dass Sie einer vernünftigen Reform gern das Wort reden, und deren Ausführung mit Freuden befördern. Ich erlaube mir deshalb meine Ansichten mitzutheilen, wie dieser Entwurf, soll er für die Pharmacie von Nutzen sein, lauten sollte:

1) Fordert die vermehrte Bevölkerung einer Stadt die Gründung einer Apotheke oder die Vermehrung der schon bestehenden, so hat die Commune der Stadt dieses Bedürfniss dem Oberpräsidenten der betreffenden Provinz anzuzeigen, welcher nach richtigem Befund der Nothwendigkeit der Stadt die Erlaubniss ertheilt, diese Apotheke auf Gemeindekosten einzurichten mit der Bedingung, diese niemals verkaufen zu dürfen, sondern an einem approbirten Apotheker zu verpachten.

2) Zum Behuf der Einrichtung dieser Apotheke und für die spätere Verpachtung derselben schreibt der Oberpräsident eine Concurrenz durch das Amtsblatt aus, und präsentirt nach einer 4wöchentlichen Frist den am besten qualificirten Bewerber der Commune der Stadt zur Annahme.

3) Die zu zahlende Pacht darf nie dem Meistbietenden überlassen werden, sondern wird von mehreren Fachkennern bestimmt. Diese Pacht muss den Zinsen des angelegten Capitals gleichkommen, ausserdem je nach Umständen 2—4 Proc der jährlichen Einnahme betragen, welche Summe zur Erhaltung des Hauses und zum Abtrage des Capitals verwandt wird.

4) Die jetzigen Apothekenbesitzer haben das Recht, ihre Apotheken wie jedes andere, der freien Dispositionsbefugniss des Besitzers unterworfenen Vermögensstück, zu veräussern, zu vererben oder zu verpachten. Eine etwaige Veräusserung darf nur an einen zum selbstständigen Betriebe des Apotheker-Gewerbes befähigten Besitzer oder an die Commune der Stadt erfolgen, und hat letztere stets das Vorkaufsrecht, welche die Apotheke nach §. 2. und 3. verpachtet, aber nie wieder verkaufen darf.

Gegen die übrigen Bestimmungen des Entwurfs habe ich nichts einzuwenden, Fachkenner werden diese schon meinem Vorschlage anzupassen wissen. Nur so ist es möglich, dass sich das Apothekergewesen fortentwickelt, und den ihm gebührenden Platz behauptet. Nur eine Verordnung, die tüchtigen, aber unbemittelten Apothekern eine selbstständige Stellung zu verschaffen vermag, vermehrt die Zahl unserer Gehülfen, wogegen der Entwurf der Regierung, namentlich der §. 4. alle jungen Leute von diesem Fache zurückschreckt.